

lver.

der Adler und
gedruckt ist.
en die barten,
en, Magen-
stopfung,
den und die
en eine seit

igt.
ung l. ö. W.

i. Salz

von Gicht,
gen, Kopf-
ei allen Ber-
n. Inner-
Erbrechen,

terdrückt.

(1) 25-52
Wien,

drücklich
solche an-
erke und

rscher,
Fr. Niek;
Isburg;
Blro, N.
s, Apoth.;
s Bucher;
seny: G.
Schäss-
av Rösler.

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " "
Monatlich 2 " 50 "
Witwenrente 85 "

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "

Alle die Redaction veranträgt:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unbenutzte Briefe nicht
angewiesen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Duka, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Samenbeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 5 B., erst. der Stempel-
gebühr 30 kr.

Subscribent-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Alexandria bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Karovsky, Kaufmann, Dragonerwache, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 143. Hermannstadt, Donnerstag den 21. Juni 1888. 104. Jahrgang.

Die neuesten militärischen Vorgänge in Frankreich.

Die Republik und das Heer.

Während der letzten Wochen ist das öffentliche Interesse, trotz der verschiedenen Vorgänge im eigenen Hause, in hohem Grade den militärischen Bekräftigungen zugewendet gewesen, welche in Frankreich auf mancherlei Gebieten hervortraten. Die Ursachen dieser Dinge sind, soweit die publicirten Berichte bekannt geworden, fast ausschließlich in dem Ministerwechsel, und zwar in dem Uebergange des Sieges des Kriegsministers von einem General (Ferron) an einen Civilisten (Freycinet) gesehen worden. Dies ist nur bedingt richtig; denn das noch zur Be-
rathung stehende Recrutirungsgesetz ist ein Theil der bekannten „loi organique“ des Generals Boulanger, von welcher Vorlage unter Ferron bereits Einzelnes durchgeführt worden war. Allein erst die Vermehrung, welche das deutsche Reichsheer durch das Gesetz vom 11. Februar 1888 gefunden, ist die Veranlassung gewesen, daß die Franzosen neuerdings ihrerseits die Altersgrenzen für den Kriegsdienst ebenfalls hinauszuschieben im Begriffe stehen, um dadurch mit Deutschland wieder in den Wettstreit der Riffen treten zu können. Auf den Gang dieser Dinge in der Ministerwechsel ohne Einfluß geblieben, dagegen hat derselbe in anderer Beziehung die Stelle von Neuem aufgebeut, an welcher die moderne französische Armee sterblich ist, und welche allen Kennern des französischen Volkscharakters und der dortigen Heereseinrichtungen wohl bekannt war. Diese Kenner finden sich aber nicht ausschließlich etwa außerhalb Frankreichs, sondern gerade in der französischen Armee ist dieser wunde Punkt, so lange die Republik besteht, immer und immer besprochen worden, öffentlich und privatim, und zwar hauptsächlich in den Kreisen der Generale; das werden diejenigen bezeugen, welche ent-
weder die einschlägige Literatur verfolgt oder persönliche Beziehungen zu französischen Officieren unterhalten haben.

Schon 1879 schrieb ein deutscher Militärschriftsteller, Hauptmann Freih. König, dessen damaliges Werk „Die Wehrkräfte Frankreichs im Jahre 1885“ mit richtiger Voraussicht den Weg beschrieb, welchen die Entwicklung des modernen französischen Wehrwesens nehmen würde und thatsächlich genommen hat, daß der eigentliche Schwachpunkt dieser Organisation in einer Republik gesehen werden müßte, deren Präsident nicht selbst General von Ansehen und Tüchtigkeit wäre, der somit die Fäden der Politik und des Kriegswesens in seiner Hand vereinigte. Diese Auseinandersetzungen fanden in der französischen Armee ebenso ungetheilten Beifall, wie sie von den Anhängern eines bürgerlichen Prä-
sidenten bekämpft oder mit Stillschweigen übergangen wurden. Aber der Punkt war durch diese Darlegungen einmal bloßgelegt, und er ist seitdem immer und immer wieder behandelt worden, ohne daß der Wunsch der Armee erfüllt worden wäre. Denn man übersehe nur nicht: die französische Armee ist noch heute, — trotz aller Bemühungen, sie republikanisch zu machen — in hohem Grade von monarchischen Tendenzen erfüllt und gar vorwiegend von imperialistischen, weil nun einmal im Imperium ihre stolzen und größten Traditionen beruhen, und Die-
jenigen täuschen sich über den militärischen Geist der französischen Armee gewaltig, welche da wohnen, dieselbe werde diese Traditionen über Bord werfen. Eine Armee ohne Ruhm und Sieg ist ein Körper ohne Seele, eine solche ohne eine militärische Spitze eine Einrichtung, der die Haupt-
sache fehlt, der Schlüsselstein der gesamten Organisation, das eigent-
liche Haupt.

Die Republik hat nun Alles gethan, um das Fehlen dieses Schlüs-
sels so fühlbar, als möglich, zu machen. Ihre Beweggründe liegen auf der Hand; sie bestehen darin, die militärische Gewalt der bürger-
lichen unterworfen zu erhalten, denn die Franzosen wissen selbst am besten, daß ein General auf dem Präsidentenstuhl zur Diktatur und zur Zerrammerung der Republik führen muß. Unter Mac Mahon war man ja auch thatsächlich damit bereits weit gekommen, und wenn

der Marschall ein Mann wie Napoleon III. gewesen wäre, so bestände die Republik nicht mehr. Aber, wie überall, so zeigte der so fälschlich als General von Thakraft und Entschluß gepriesene Mac Mahon auch hier, daß er nur ein Mann der Anläufe ist. Indem nun die Festigung der bürgerlichen Gewalt angeht und erreicht wurde, sicherte man zwar bisher die republikanische Staatsform, aber auf Kosten der Einheit, Geschlossenheit, Tüchtigkeit und Befriedigung der Armee, besonders ihrer talentvollen und natürlich ehrgeizigen Generale. Denn ehrgeizig sind sie alle!

Die Republik versuchte einerseits das Marschallat abzuschaffen, als eine ihr gefährliche, militärische Würde und wenngleich diese Be-
strebungen im Sande verliefen, so kann doch mit Sicherheit behauptet werden, daß die Republik diese Würde keinem ihrer Generale verleihen würde, falls sie einen Krieg führte, aus dem sie als Sieger hervorginge. Der Verlauf würde alsdann der sein, daß der regierende General sofort Herrscher Frankreichs wäre, getragen von allen Elementen, welche auf den Ruhm, das Ansehen und den Glanz des Vaterlandes stolz sind. Ließ die Republik somit deutlich erkennen, daß sie sich die Herrschaft im Kriege sichern will, so trat sie andererseits zugleich Vorkehrungen, daß ihr auch im Frieden ein General nicht gefährlich werden könne, indem sie einerseits anordnete, daß jeder commandirende General nicht länger als drei Jahre an der Spitze des von ihm befehligten Armeecorps stehen solle, und daß zweitens jeder General, welcher das 65. Lebensjahr erreicht, aus der Armee scheiden müsse. Diese Bestrebungen erharteten besser als lange Kommentare, daß in Frankreich die militärische und bürgerliche Gewalt nicht unbedingt zusammen gehen, daß sie nicht Eins sind, sondern daß beide, von gegenseitigem Mißtrauen erfüllt, sich im Geheimen gegen-
übersehen und sogar bekämpfen. Dieser neue Conflict ist so alt, wie die Republik, und an diesem wird und muß sie bei dem ausgesprochenen, militärischen Selbstgefühl der Franzosen früher oder später endgiltig in die Brüche gehen. Denn, wie immer die einzelnen Gruppen im Heere vertreten sein mögen, im Kampfe um das Endziel sind sie Eins. Das erkennt man an allen geheimen Umtrieben, die nur darauf ausgehen, die Armee zu befriedigen, und der General Boulanger ist nichts Anderes, als eine von diesen Gruppen vorgehobene Figur, hinter welcher sich die eigentlichen Spieler verbergen! Wer von diesen die Erbschaft der Repu-
blik antritt, die Royalisten oder die Imperialisten, das wird lediglich vom Gelde und der Entschlossenheit abhängen, mit welchen jeder von beiden zugreift, wenn die Republik noch etwas morischer geworden ist, als es bisher schon der Fall. Die Armee hat nun aber eingesehen, daß die Republik ihren Ruhm und ihr Ansehen nicht wiederhergestellt hat, daß dieselbe — trotz aller Streereien der Patrioten und Boulangeristen — darauf auch nicht hoffen kann, weil die Vorbedingung dafür ein glücklicher Krieg gegen Deutschland bleibt. Einen solchen kann Frankreich allein nicht führen, und all' sein Liebeswerben um einen starken Bundesgenossen ist bisher vergeblich gewesen. Frankreich ist als Republik nicht in dem von ihm gewünschten Grade bündnisfähig; es ist so ziemlich isolirt. Kann daraus etwas Anderes folgen, als die Hoff-
nung, welche von vielen Generalen von Ansehen gehegt wird, nämlich auf eine andere Regierungsform, die der Armee das geben soll, was die Republik ihr in 18 Jahren nicht gegeben hat? Hat andererseits nicht gerade die Republik den für die französische Armee schmächtigsten Frieden abgeschlossen?

Wer die französische Armee wahr und richtig beurtheilen will, muß von diesen Dingen ausgehen, die zudem durch viele Vorgänge ihre geschichtliche Bestätigung gefunden haben. Das wird das Nachfolgende kurz bekräftigen. Der höchste militärische Grad in der französischen Armee ist der des General-Lieutenants — denn nach Ansicht der Republikaner ist das Marschallat kein Grad, sondern eine Würde monarchischen Ursprungs. Die General-Lieutenants rangiren zwar, wie in allen Armeen, nach ihrem Patent, aber das ist nicht ausreichend, diejenige Unterwürfigkeit

der einzelnen General-Lieutenants unter sich zu gewährleisten, welche ein höherer Grad allein durch sein Vorhandensein unbedingt herbeiführen würde. Nichts ist aber, wie gerade die Geschichte der französischen Armee lehrt, ihr so nöthig, als scharfe Gradgrenzen, denn diese Ge-
schichte ist voll entweder von Willkürlichkeiten, Eigenmächtigkeiten und der Neigung, auf eigene Hand hin zu handeln, oder gar nichts zu thun, sobald der eine General nicht die Achtung vor seinen Collegen gleichen Grades hat, welche allein das ungeführte Functioniren der Maschine garantiren kann. Besonders der letzte Umstand tritt deutlich in allen Kriegen unter Napoleon III. sowohl in der Krin, als in Italien und 1870/71 zu Tage. Wenn das aber auf Schritt und Tritt unter einer centralen Leitung, deren Spitze der Kaiser war, beobachtet wird, so darf man mit vollem Recht daran zweifeln, daß die Republik Frankreich ihre heutigen Heeresmassen, welche, wenn sie sich nicht gegenseitig in den Weg treten sollten, ein viel genaueres Functioniren der Maschine, eine absolut unbefristete, centrale Leitung auf Grund langer wissenschaftlich gemachter Arbeiten, erfordert, überhaupt auf ein Ziel ordnungsmäßig und ohne Störung in Bewegung setzen und schlagen lassen kann. Das ist es denn auch, was die einseitigen französischen Generale empfinden, und wenn der innere Zweifel nicht so fühlbar an ihnen nagte, wenn die Generale unter sich überhaupt Vertrauen in das zielbewußte Bewegen der Millionenmassen hätten, dann hätten sie sich nicht so reservirt ge-
halten, wie sie es thatsächlich gethan, denn auch unter ihnen gibt es Talente. Aber bekanntlich werden sich viele Talente gar zu leicht unter einander gefährlich: Sie erfordern erst recht eine Spitze, welche aber nicht vorhanden ist, mag man die Sache von noch so verschiedenen Seiten und mit noch so günstigen Augen betrachten. Es hat denn auch nicht an Anstrengungen gefehlt, dem Heere die mangelnde Freiheit und eine Spitze zu geben.

Besonders in der jüngsten Zeit müssen zwei Bestrebungen ver-
zeichnet werden, von denen jede einzelne für die eigenthümlichen Strömungen bezeichnend ist: die erste bestand in der Thätigkeit des Generals Bou-
langer als Kriegsminister, die zweite in derjenigen des Generals Ferron. General Boulanger war der naive Ansicht, die monarchisch-imperialistische Tradition einfach dadurch beseitigen und das Heer auf einen radical-republikanischen Boden stellen zu können, indem er diejenigen Generale beseitigte, versetzte, oder diejenigen Officiercorps maßregelte, welche nicht streng republikanisch dachten. Während er zugleich im Lande bei jeder Gelegenheit politische Propaganda machte, die Machtbefugnisse der ver-
schiedenen militärischen Comités beschnitt und diejenigen des Kriegs-
ministers in eben dem Grade vergrößerte, gebachte er von selbst der un-
befristeten Leiter der Armee zu werden. Es lag also hierin nichts Anderes, als das Streben, der Armee einen Halt zu geben, nämlich sich selbst, und eine Bestimmung, nämlich die boulangistische, oder mit anderen Worten: der General steuerte die Armee auf dem Wege der politischen Propaganda, der Demagogie und Protection der ihm zu-
gethanen Elemente in den Cäsarismus. So tief ist aber die französische Armee nicht gesunken, um sich von einem dergleichen Manne mißbrauchen zu lassen. General Boulanger hat sich denn auch selbst ruiniert, statt die Armee zu „republikanisiren“, wie er sich ausdrückte; die letztere ist durch die fühlbaren Wunden, welche dieser General ihr am ganzen Leibe zu-
gefügt hatte, aufgerüttelt worden, und statt der Kräftigung der re-
publikanischen Bestimmung ist das Resultat das gerade Gegenteil. Die Armee hat gesehen, wohin der Republikanismus des Generals Bou-
langer geführt, nämlich zu einer unbeschränkten Auflösung jeder Disciplin vorschritt. Hiergegen mußten sich alle oberen Elemente — gleichgiltig welcher politischen Bestimmung — auflehnen, und sie haben sich dagegen aufgethan, denn sonst hätte sich die Armee bereits im Frieden aufgelöst. Die Folge auch dieser Vorgänge konnte wieder keine andere sein, als die Kräftigung aller monarchisch-imperialistischen Elemente und

Feuilleton.

Eine Unverständene.

Novelle von E. Bunjen. (2. Fortsetzung.)

„Schon gut, Alter,“ unterbrach Neutern den Redseligen. „Ich sehe gleich selber nach. Bringe mir nur erst noch die Briefe herauf.“

„Die Post ist noch nicht da, gnädiger Herr.“

„So, nun dann wird wohl heute nichts mehr kommen. — Es ist aut,“ wiederholte er ungeduldig, als Adam noch immer zögerte, den Rückweg anzutreten.

„Ich wollte nur fragen, was mit dem Paket da werden soll. Es versperrt hier den Weg!“ meinte der Alte.

Neutern runzelte die Stirn und schlug zornig auf die Tischplatte. „Der Ballen geht uneröffnet zurück, und der Buchhändler erhält die Weisung, künftig nur meine Bestellungen zu effectuiren,“ bestimmte er, stand auf und maß mit großen Schritten das Gemach, während Adam unter ab-
sichtlichem Keuchen und Seöhnen den schweren Pack hinaus schleifte. Raum war die Thür hinter ihm ins Schloß gefallen, da brach Elfriede in Lampf-
haftes Schluchzen aus. Ihr Mann jedoch blieb ungerührt davon und setzte seine Promenade fort.

„O Gott, hätte ich doch der Tante gefolgt,“ jammerte Elfriede und wiederholte den Ausruf, da Neutern keine Notiz davon nahm, mit ver-
stärktem Accompagnement von Herzstößen.

„Nun, was wäre dann?“ gerühte Herr Paul endlich zu fragen.

„Dann wäre ich jetzt nicht so unglücklich,“ schluchzte Elfriede noch lauter.

„Wieso?“ forschte Neutern stehen bleibend.

Elfriede richtete sich aus ihrer gebückten Stellung auf, und die thränenfeuchten Augen schossen zornige Blitze nach dem Ungeheuer von Gatten, der so kalt und finster vor ihr stand.

„Ja, Tante hat es vorausgesehen,“ rief sie jetzt, ihres Nummers vergessend, in leidenschaftlichem Tone. „Sie hat gemußt, daß ich un-
glücklich werden würde, und hat mir immer gesagt, ich sei zu schade für
irgend einen Mann.“

„Das ist ja ein recht nettes Geständniß,“ plakte Neutern los.

„Kein Mann vermöge ein jactobehaftetes Frauengewächs zu verstehen und zu würdigen,“ sagte die Tante, „und es sei tausendmal besser, unermäßig zu leben und zu sterben.“

„Ei, zum Anker! warum hast Du mich denn da gehiratet? Mit solchen Ansichten hättest Du ja prächtig zur Nonne gepast.“

„O, Tante meinte, Du seiest eine passable Partie.“

„So, meinte sie das?“ unterbrach er sie höhnisch. Doch sie fuhr unbeirrt fort:

„Ein braver achtungswerther Mensch, und dann . . .“

„Nun, und dann?“

„Gefiehl Du mir von Anfang an viel besser, als die andern Herren, welche mir den Hof machten,“ sagte Elfriede mit einem Anflug von Schelmerei. Ihr Zorn war schon wieder verwaucht, und sie weibete sich in kindischem Muthwillen an dem unglücklichen Gesicht ihres Mannes, der jetzt tieferrst sagte:

„Also, Du glaubst, ich verstehe Dich nicht?“

„Nein, Du verstehst mich selber nicht, aber ich tröste mich, denn dies Loos theile ich mit vielen Frauen, und so viel ich weiß, stirbt man nicht daran, nicht verstanden zu werden.“

„Man stirbt nicht daran, wohl aber das erhoffte, enträumte Glück,“ sprach Neutern und schüttelte leunrig den Kopf. „Ach, Elfriede,“ sekte er seufzend hinzu, „wüßtest Du, wie sehr ich Dich belege.“

„Ich will aber nicht hemmeldeit werden.“ brauste die kleine Frau auf.

„Ich werde ganz heiter sein, kein Mensch soll merken . . .“

„Daß Du unglücklich bist,“ ergänzte Neutern ruhig. „Das ist recht schön, recht romantisch, à la Bücherhelbin, allein mein Du, ich würde das leiden?“ — Noch ist mir zu wie im Kopfe von all' dem Uner-
warteten, Unerhörten, ich vermag keinen klaren Gedanken zu fassen, aber

so bald ich ruhiger bin, werde ich nachdenken und auf Mittel sinnen, den Miß, welchen unser eheliches Glück heute bekommen hat, entweder zu heilen oder . . . Dich frei zu geben,“ hatte er sagen wollen, allein die Worte wollten ihm nicht über die Lippen. Sein Herz zog sich krampfhaft zu-
sammen; die Liebe zu dem lieblichen, reizbegabten, aber irgeleiteten jungen Wesen loderte mächtig empor, und er sagte sich: „Alles, Alles eher, als sie verlieren!“

Er trat an's Fenster, wo der Vorhang ihn halb verberg, dort drückte er die brennende Stirn an die kalte Scheibe und schaute mit sturem Blick auf den Garten hinaus, unfähig, seine furchtbare Aufregung zu bemessen.

Da trat Adam wieder in's Zimmer. Es waren Briefschaften an-
gelangt, die brachte er herein und legte sie auf den Seitentisch nieder, indem er sagte: „s ist auch einer vom Herrn Pöfesser dabei.“

Dies Wort berührte den Verzweifelnden wie ein elektrischer Schlag. Ein Brief vom Freunde! das war ein Lichtblick in das Dunkel seiner Seele.

Er wandte sich rasch um, trat auf den Tisch zu und griff aus einer Anzahl von Couverts dasjenige heraus, welches einen ausländischen Stempel trug.

Elfriede sah ihn erwartungsvoll an und erschrock über die tödtliche Blässe, welche sein sonst in frischer Röthe kerniger Gesundheit strahlendes Gesicht überzog.

„Was ist Dir?“ fragte sie leise; doch er hörte sie nicht, ein Ausruf seubiger Ueberladung entfuhr ihm, und er wandte sich hastig zu Adam, der sich am andern Ende des Zimmers mit einem Gefäß voll Blatt-
pflanzen zu schaffen machte.

„Hört, Alter, lasse den Wagen anspannen. Ich muß zur Station — aber nein, der Zug ist schon eingelaufen, und der Professor kommt wahrscheinlich zu Fuß heraus. Nun, da gehe ich ihm entgegen; Jakob mag mit dem Wagen folgen und für das Gepäck sorgen. Schide ich sofort hin, hörst Du?“

aller der Generale mit ihren weitverzweigten und mächtigen Verbindungen, mit denen General Boulanger in Conflict gerathen war, oder welche er besichtigt hatte. Hierher zählen die Generale Sautter, Gallifet, Wolff, Schmitz, Ferron und die große Classe der von Boulanger vertriebenen Orleanisten.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 20. Juni.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hielt am 16. d. seine letzte Sitzung und wird voraussichtlich erst im October wieder zusammentreten. In politischen Kreisen werden die Worte des Ministerpräsidenten Tisza in dieser Sitzung, daß, wenn außerordentliche Ereignisse auftauchen sollten, die Krone das Recht besitzt, den Reichstag einzuberufen, auch wenn er vertagt ist, sehr viel besprochen. Tisza sagte auch, er hoffe, es werde nicht nötig sein, aber wenn es dennoch geschieht, so kann die Regierung ohne Verhinderung nichts durchführen. Man glaubt, diese Worte des Ministerpräsidenten seien keine leeren Bemerkungen gewesen. Herr v. Tisza habe damit eine Eventualität andeuten wollen, die keineswegs ausgeschlossen ist. Jedenfalls aber hat er darauf hingewiesen, daß die Situation eine ernstere ist, als allgemein angenommen wird.

Der in Salzburg anwesende päpstliche Nuntius Galimberti empfing den montenegrinischen Abgesandten Sundecic und hatte mit demselben eine Besprechung in Angelegenheit der Einführung der slavischen Liturgie.

Selten ist einem Herrscher eine so kurze Regierungszeit zugemessen gewesen, wie dem dahingeshiedenen Kaiser Friedrich. Und doch ist selten die Trauer um einen Monarchen eine so allgemeine, so tief christliche und herzliche gewesen, wie jetzt. Die Landestrainer ist zur Welttrauer geworden. Die Fernstehenden wetteifern mit den Nahstehenden, die Gegner Deutschlands mit den bewährten Freunden in Kundgebungen der Theilnahme. Im Reich selbst hat der Tod Kaiser Friedrich's, wie der Kaiser Wilhelm's eine verführende Kraft geübt. Die Deutschen aller Gauen, aller politischen und religiösen Bekenntnisse fühlen sich in diesem Augenblicke wieder einmal als Brüder, und kein Mistral stört die schmerzliche-einträchtige Stimmung. Selbst diejenige Richtung, deren soziales Programm der bestehenden Ordnung unerbittlich gegenübersteht, gebietet ihrem Groll jetzt Schweigen und widmet dem Gedenken des verstorbenen Kaisers die Aufmerksamkeit, die im verklärten Kaiser verkörpert war, Worte sympathischer Anerkennung. Alle übrigen Parteien finden sich in dem tröstlichen Gedanken zusammen, daß der Sohn und Erbe des Heimgegangenen, der neue Kaiser Wilhelm II., das überkommene Vermächtniß getreulich wahren und mehren, daß er sich sowohl des Vaters als des Großvaters, dessen Name auf ihn übergegangen ist, würdig zeigen wird.

Während der Cerre des Schlosses Friedrichskron am 15. d. wurde zwischen Kaiser Wilhelm und Fürsten Bis marck der die Thronbesteigung betreffende Staatsact vollzogen. Etwa zwei Stunden war Fürst Bismarck beim Kaiser. Madenzie wurde während dieser Zeit ebenfalls zum Kaiser Wilhelm befohlen und hatte mit diesem in Gegenwart Bismarck's eine Unterredung. Als der Reichskanzler den Kaiser verließ, begleitete dieser ihn bis zur Schloßrampe und reichte ihm beide Hände. Bismarck verbeugte sich tief, richtete sich dann hoch auf, salutierend die Hand an den Stahlhelm legend; dann eilte er elastisch die Schloßrampe hinab.

Den Angaben einiger französischer Zeitungen zuwider wird, wie dem Reuter'schen Bureau aus Petersburg telegraphirt wird, die russische Regierung sich an der Pariser Ausstellung im Jahre 1889 weder amtlich noch nichtamtlich betheiligen. Das in Petersburg gebildete Comité zur Förderung der Betheiligung russischer Firmen ist wesentlich privater Natur.

Nach einer Mittheilung aus Rom werden in italienischen Marinekreisen die nahe bevorstehenden Manöver der italienischen Flotte diesmal mit besonderer Spannung erwartet, da sie das Problem zur Vertheiligung der italienischen Kräfte zum Gegenstande haben werden und es von den hiebei gemachten Wahrnehmungen und gewonnenen Eindrücken abhängen wird, in welchem Maße mit der in der Kammer angeregten Rüstungsbesetzung und anderen Defensivmaßregeln vorgegangen werden soll. Die italienische Kammer wird sich in den ersten Julitagen bis zum November vertagen.

Der „Monitor de Rome“ schreibt: „Wenn Kaiser Friedrich aus edler Toleranz die Kirche respectirt, wird der neue Kaiser dies aus religiöser Ueberzeugung und Verehrung des Papstes thun. Der Ausbau des kirchlichen Friedens sei demnach gesichert.“

Die Presse in Rom knüpft an das Ableben des Kaisers die düstersten Conjecturen. Die „Riforma“ schreibt: Mit Friedrich stieg die friedliebende Zukunft Europas in's Grab. „Tribuna“ und „Francia“, letzterer bekanntlich officiös, besüßten einen Umschwung in Deutschlands innerer Politik und nach Außen hin den baldigsten Ausbruch des Ungeheimnisses. „Francia“ schreibt: „Der Genius der Freiheit möge sein Haupt verhehlen.“ Vielfach zweifeln auch die Blätter an der günstigen Befinnung des neuen Kaisers gegen die latinische Race.

„Gewiß, gnädiger Herr!“ erwiderte der Alte, näher tretend. „Kommen denn der Herr Professor zu uns? Ja, — ei, da will ich mich sputen!“ sprach's und wuschelte aus dem Zimmer, so rasch es seine alten Beine erlaubten.

Darauf wandte Reutern sich an Elfriede, Ton und Miene waren wieder freundlich wie sonst. „Mein bester Freund, den ich seit Jahren nicht gesehen, besucht und heute. Ich eile ihm entgegen. Bitte, richte Du unterdessen. . . . Ja so, ich vergaß — ich muß der Mamsell meine Besuche geben. — Auf Wiedersehen in einer kleinen Stunde etwa.“

Mit diesen Worten stürzte er fort, ohne sich weiter von Elfrieden zu verabschieden, die nun den Brief, welchen er in seiner freudigen Erregung achtlos zu Boden fallen gelassen, aufhob und zu studiren begann. Er war von Florenz aus datirt und enthielt nur wenige Worte, welche die bevorstehende Ankunft meldeten. Unterschrieben war er „Sermann.“

Nun war Elfriede so klug wie zuvor, doch rasch entschlossen, Näheres zu erfahren, klingelte sie dem alten Diener, dessen Freunde bei der Ankündigung des Besuches ihr nicht entgegen waren.

„Sie kennen den Herrn, welchen mein Mann erwartet? Wer ist es?“ fragte sie, nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, ihre Neugierde an dieser Quelle befriedigen zu müssen.

„Ei, der Herr Professor Pahlen ist es,“ schmunzelte Adam. „Pahlen,“ wiederholte Elfriede, „doch nicht der berühmte Aesthetiker und Forscher?“ „Das kann ich nicht sagen, aber berühmt ist er jedenfalls und grundgesehnt und herzensguth,“ lobte der Alte den Erwarteten. „Er reist viel in Italien und Griechenland, ist auch schon bei den Schwarzen in Egypten gewesen, und er schreibt wunderschöne Bücher mit vielen Bildern darin.“

„Abbildungen von ausgegrabenen Alterthümern, nicht wahr?“ forschte Elfriede auf's höchste gespannt, ob dieser Freund ihres Mannes mit dem vielgenannten geprüften Professor Pahlen identisch sei, aus dessen gewandter Feder sie schon so manches mit lebhaftem Interesse gelesen hatte.

„Kann schon sein,“ gab Adam zustimmend zurück; für ihn existirte wenig Unterschied zwischen einer etruskischen Base und dem Bierkrug, in welchen allabendlich das Bier für das Gefinde gezapft wurde. (Fortsetzung folgt.)

Gespannt steht man in Petersburg der Stellungnahme Wilhelm's II. Oesterreich-Ungarn gegenüber entgegen. Es komme darauf an, ob der neue Kaiser das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn festigen und letzterem die Hände frei machen wolle. Vorläufig allerdings müsse, wie jede neue Regierung, der Kaiser die Aufmerksamkeit auf die innere Politik Deutschlands concentriren. Er vermöge vor dem Hochsommer kaum Wesentliches bezüglich der äußeren Politik zu unternehmen.

Die Proclamation Kaiser Wilhelm's II.

hat folgenden Wortlaut:

„An Mein Volk!“ Gottes Rathschluß hat über Uns auf's neue die schmerzliche Trauer verhängt. Nachdem die Grust über die sterbliche Hülle Meines unvergesslichen Herrn Großvaters sich kaum geschlossen hat, ist auch Meines heißgeliebten Herrn Vaters Majestät aus dieser Zeitlichkeit zum ewigen Frieden abgerufen worden. Die heldenmüthige, aus christlicher Ergebung erwachsende Thatkraft, mit der er seinen königlichen Pflichten, ungeachtet seines Leidens, gerecht zu werden wußte, schien der Hoffnung Raum zu geben, daß er dem Vaterlande noch länger erhalten bleiben werde. Gott hat es anders beschlossen. Dem kaiserlichen Dulder, dessen Herz für alles Große und Schöne schlug, sind nur wenige Monate beschieden gewesen, um auch auf dem Throne die edeln Eigenschaften des Geistes und Herzens zu betätigen, welche ihm die Liebe seiner Völker gewonnen haben. Der Tugenden, die ihn schmückten, der Siege, die er auf den Schlachtfeldern einst errungen hat, wird dankbar gedacht werden, so lange deutsche Herzen schlagen und unvergänglichen Ruhm wird seine ritterliche Gestalt in der Geschichte des Vaterlandes verklären. Auf den Thron Meiner Väter berufen, habe Ich die Regierung im Aufblick zu dem Könige aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel Meiner Väter Meinem Volke ein gerechter und milder Fürst zu sein, die Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schützen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein. Wenn Ich Gott um Kraft bitte, diese königlichen Pflichten zu erfüllen, die sein Wille Mir auferlegt, so bin ich dabei von dem Vertrauen zum preussischen Volke getragen, welches der Rückblick auf unsere Geschichte Mir gewährt. In guten und bösen Tagen hat Preußens Volk stets treu zu seinem Könige gestanden. Auf diese Treue, deren Band sich Meinen Vätern gegenüber in jeder schweren Zeit und Gefahr als unzerreißbar bewährt hat, zähle auch Ich in dem Bewußtsein, daß Ich sie aus vollem Herzen erwidere, als treuer Fürst eines treuen Volkes, beide gleich stark in der Hingebung für das gemeinsame Vaterland. Diesem Bewußtsein der Gegenseitigkeit, der Liebe, welche Mich mit Meinem Volke verbindet, entnehme Ich die Zuversicht, daß Gott Mir Kraft und Weisheit verleihen werde, Meines königlichen Amtes zum Heile des Vaterlandes zu walten.

Potsdam, 18. Juni 1888.

Wilhelm m. p.

Der neue deutsche Kaiser.

Mit dem Tode Kaiser Friedrich's III. ist auf dessen älteren Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm Victor Albert, der Titel des deutschen Kaisers und Königs von Preußen übergegangen!

Die Geburt Wilhelm's am 27. Januar 1859 fiel in eine politisch bewegte Zeit, in welcher ein Zug patriotischer Gehobtheit und Hoffnung durch das innere Staatsleben Preußens ging. Der Neujahrsgruß Napoleon's III. deutete auf Krieg, der Schmerzschrei Italiens fand lauten Widerhall im Lande, und Oesterreich begann sich zur Abwehr des drohenden Sturmes zu rüsten. Mit verdoppelter Gemuthsbegierde begrüßte man in Preußen angeht die Worte, mit denen der damalige Prinz-Regent, der vor Kurzem heimgegangene Kaiser Wilhelm, zu den Vertretern des Landes sprach, und in denen er dieselben aufforderte, die Fahne Preußens, auf welcher Königthum von Gottes Gnaden, Festhalten an Gesetz und Verfassung, Gerechtigkeit, Vertrauen und Gottesfurcht ständen, hochzuhalten. Inmitten dieser Periode, in welcher am politischen Horizont Europa's das erste Gewölk aufstieg, das sich dann in gewaltigen Schlägen einige Monate später entlud, schenkte die damalige Prinzessin Friedrich Wilhelm ihrem Gemahl den ersten Sohn. Von der Höhe der Schloßkuppel herab schwebten die Klänge des frommen Liedes: „Lobe den Herrn.“ Sie kündeten den dankerfüllten Sinn eines überglücklichen Vaters und gaben die freudige Stimmung des Volkes wieder, das in dichten Reihen das Palais umschloffen hatte.

Die erste Erziehung und den ersten Unterricht des heranwachsenden Prinzen übernahm Dr. Ginkpeter, dem zugleich der damalige Major v. Gottberg vom Generalstab als militärischer Gouverneur zur Seite trat. Unter der Leitung beider Männer wuchs der junge Prinz bis zu seinem 14. Lebensjahre heran, wo zu dem wissenschaftlichen und militärischen noch der Confirmationsunterricht hinzutrat. In seiner freien und toleranten Anschauungs- und Sinnesweise wählte der Kronprinz für denselben den Prediger Perus aus, der wegen seiner kirchlich freisinnigen Richtung zunächst Anstand nahm, dem Rufe Folge zu leisten und seinen Bedenken unverhohlenen Ausdruck gab. Beide Eltern überwandten indeß diese Bedenken, und so übernahm der genannte Geistliche die ihm gestellte Aufgabe und erwarb bei deren Lösung die vollste Anerkennung. Am 1. September 1874 erfolgte die Einsegnung des Prinzen Wilhelm in der Friedenskirche zu Potsdam. In schmückhafter Weise gedachte die englische Presse der Confirmation, indem sie an die Adresse der Eltern einige sympathische Worte der Anerkennung richtete und den jungen Prinzen glücklich pries, solche Eltern zu besitzen.

Da es in der Absicht beider Gatten lag, daß ihre Söhne für das practische Leben erzogen werden sollten, so wurden Prinz Wilhelm und sein jüngerer Bruder Prinz Heinrich auf das Gymnasium nach Kassel geschickt, das sie im September 1874 bezogen. Dabei ward die Anordnung getroffen, daß die Prinzen völlig wie die Schüler der Anstalt behandelt und mit ihnen gleichgestellt werden sollten. Und an dieser Anordnung wurde streng festgehalten. Wie gewöhnliche Schüler des Instituts erschienen die Prinzen in der Classe, und wer sie in ihren bescheidenen, einfachen Anzügen und in ihrem jugendlich natürlichen Wesen sah, der mußte wohl überrascht werden, wenn er vernahm, daß er hier die Söhne eines mächtigen Fürstenhauses vor sich habe. Nicht ganz drei Jahre währte der Besuch des Kasseler Gymnasiums. Am 24. Januar 1877 legte Prinz Wilhelm das Abiturientenexamen ab und feierte mit seinem 18. Geburtstage zugleich den Tag seiner Volljährigkeit.

Bald darauf begann er seine militärische Laufbahn und trat als Officier in das Garderegiment zu Potsdam ein, um den practischen Dienst zu erlernen. Der Prinz wurde derselben Compagnie überwiesen, welche sein Vater einst geführt hatte. Derselbe stellte seinen Sohn bei dieser Gelegenheit der Mannschafft vor, indem er, vor die Front derselben tretend sagte: „Es ist mir eine besondere Freude, daß mein Sohn dieselbe Schule durchzumachen berufen ist in derselben Compagnie, die ich selbst anderthalb Jahre zu führen die Ehre hatte, eine Zeit, an die ich die schönsten Erinnerungen meiner ersten militärischen Laufbahn knüpfen.“ Nach einer halbjährigen militärischen Dienstleistung bezog Prinz Wilhelm die Universtität Bonn zu einer Studienzeit von mehreren Semestern, wo auf er den Militärdienst in Potsdam wieder aufnahm.

Im Frühjahr des Jahres 1880 zog feiliche Freude in den Familienkreis der königlichen Familie. Prinz Wilhelm hatte sich mit der Prinzessin Augusta Victoria von Schleswig-Holstein verlobt. Mit Rücksicht auf den im Januar 1880 eingetretenen Tod des Vaters der Braut wurde indeß die öffentliche Verlobung des jungen Paares noch bis zum Juni hinausgeschoben. Der Schluß der Winteraison von 1881 gab dem Herzogbunde desselben die kirchliche Weihe. Infolge der Anhänglichkeit und Verehrung der Hauptstadt Berlin für den künftigen Thronerben wurde der Prinzessin-Braut am 26. Februar ein wahrhaft begeisteter Empfang bereitet. In der Abendstunde des folgenden Tages fand in der Capelle des alten Königsschlosses zu Berlin die Trauung des erlauchten Paares statt.

Nach der Vermählung siedelte daselbe nach Potsdam über, wo Prinz Wilhelm nach beendeter Dienstleistung bei dem 1. Garde-Regiment zu Fuß in das dort garnisoirende Garde-Fußaren-Regiment übertrat, um dort den Dienst der Reiterwaffe kennen zu lernen. Voll regen Interesses für die Aufgaben und den Dienst der Cavallerie, durchließ der Enkelsohn Kaiser Wilhelm's in der Zeit von 1883 bis Anfang 1888 die Chargen bis zum Regiments-Commandeur in dem gedachten Elite-Regiment der preussischen Garde und schied erst an seinem diesjährigen (29.) Geburtstag aus diesem ihm lieb gewordenen Wirkungskreise in Folge seiner Ernennung zum Generalmajor und Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Brigade. In der Zeit seines Potsdamer Aufenthaltes von 1881 bis 1887 wurde der Prinz von seiner Gemahlin mit vier Söhnen beschenkt, zur Freude seinen kaiserlichen Großvaters, dessen ausgeprochenen Lieblingsknecht er war.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 21. Juni.

(Ernennung.) Die Klausenburger l. ung. Finanzdirection hat den Steueramts-Practikant-Eleven Julius Forbely zum unbesoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

(Namensänderung.) Dem nach Klausenburg zurückzuziehenden und ebendort stationierten Gendarm Samuel Rumpolcz ist vom l. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Rövari“ umzuändern.

(Amerikanischer Photograph.) Photograph August Kört hat auf seiner Durchreise in hiesiger Stadt ein Atelier für einige Tage eröffnet, in welchem die Bilder nach neuester amerikanischer Methode schnell und correct angefertigt werden. Des Weiteren verweisen wir auf die bezügliche Annonce im Interatenthelle des heutigen Blattes.

(Infectionskrankheiten) wurden in der letzten Woche (10. bis 16. d.) angeht: Diphtheritis 2 Fälle, egyptische Augenentzündung 1, Masern, Scharlach, Typhus, Keuchhusten je 1 Fall.

(Zwei Brüder.) Namens Sauer, stritten auf dem letzten Wochenmarkt und schließlich ließ der ältere dem jüngeren das Messer in den Rücken. Der Letzter wurde dem Gerichte übergeben.

(Unfall.) Ein fast erblindeter Mann geriet gestern in der Elisabethgasse unter die Füße eines auffachtelosen Oseles, der auf dem Trottoir stand; der Mann erhielt starke Tritte. Die Eigenthümerin des Oseles wurde bestraft.

(Wißglückter Spaß.) Eine Magd schüttete mit der Kanne Wasser nach einem Knecht, doch traf die Douche nicht diesen, sondern eine vorübergehende Dame. Die Magd ist streng bestraft worden.

(Verein für Landeskunde.) Die diesjährige Generalversammlung des Vereines für Landeskunde findet in Mählsbach am 14. und 15. August statt.

Aus Karlsburg, 19. d. wird uns geschrieben: Seine Excellenz Justizminister Jabiny langte gestern Mittags hier an. Um sein Incognito zu bewahren, fuhr er, wie jeder gewöhnliche Reisende, im Omnibus in die Stadt, trug dem Conductor des „Hotels Hungaria“ auf, ihm ein ordentliches Zimmer vorzubereiten und ging dann in den nächstliegenden Promenaden-Rosk zum Speisen. Hier wurde er von einem Herrn erkannt. Als Minister Jabiny ins Hotel kam und sein vorbereitetes Zimmer verlangte, sah die Zimmerfrau den schlichten Herrn genau an und sagte: „Es wurde ein Zimmer ersten Ranges bestellt, wird Ihnen dies nicht zu theuer sein?“ — „Nun“, sagte Seine Excellenz mit gemüthlichem Lächeln, „ich werde es schon so einrichten, daß ich es auszahlen kann.“ Nachmittags besuchte Sr. Excellenz den königlichen Gerichtshof, wo Gerichtspräsident-Stellvertreter Stefan Jaso den Minister empfing und in die einzelnen Departements geleitete. Heute Vormittags 12 Uhr machte die Stadtvertretung unter Führung des Herrn Bürgermeisters, Franz Kovak, Aufwartung bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister, der heute noch abreisen wird.

Am 17. Juni fand die öffentliche Prüfung in der hiesigen städtischen Gewerbeschule statt. Nachmittags wurde die Schlußfeier mit einer Ausstellung von Gewerbestücken der Lehrlingen abgehalten. An der Ausstellung hatten sich etwa 46 Lehrlingen mit verschiedenen, sehr nett gearbeiteten Gegenständen betheiligt. Schulinpector Johann Gaspary, Bürgermeister Franz Kovak und ein zahlreiches Publicum wohnten der Prüfung, der Schlußfeier und der Ausstellung mit großem Interesse bei und belobten den Fleiß und die schönen Fortschritte, welche die Lehrlingen in wissenschaftlicher und gewerblicher Hinsicht an den Tag gelegt hatten.

(Die Radfahrt über Kronstadt nach Bukarest in 24 Stunden.) welche wegen der unangünstigen Witterung erst Sonntag, den 17. d. punct 10 Uhr Vormittags angetreten wurde, hatte folgenden Verlauf: Ankunft am Predeal (30 Kilometer) 12 Uhr Mittags, daselbst 10 M. Raß; Ankunft in Sinaia (51 Kilometer) 1 Uhr 27 M. Nachmittags; Abfahrt von Sinaia 2 Uhr 5 M. Nachmittags; Ankunft in Campina (81 Kilometer) 5 Uhr 5 M. Nachmittags; Abfahrt von Campina 6 Uhr Abends; Ankunft in Ploesti (118 Kilometer) 9 Uhr 15 M. Abends; Abfahrt von Ploesti 3 Uhr 47 M. Morgens; Ankunft in Bukarest (178 Kilometer) 8 Uhr 59 M. Morgens an der Barriere Calea Victoriei, also um 1 Stunde und 1 M. vor Ablauf des Termins. Bemerkenswerth ist hiebei, daß die Berge von Predeal, Comarnik, Brezga, und Campina alle per Rad genommen wurden, was insbesondere Radfahrer interessieren dürfte.

(Eingefangene Räuber.) Mihaila Zrimie und Genossen, welche im Mai d. J. im Gebirgsdorfe Matejda zur Nachtzeit in das Haus des Juon Zrimie gedungen waren, diesen beraubt und sein Weib schwer verwundet hatten, sind kürzlich von der Gendarmerie festgenommen und dem Gerichte zugeführt worden.

(Todesfall.) In der Gemeinde Vingard kam es im Wirthshaus bei einer Unterhaltung zu einer blutigen Schlägerei, wobei Georg Reppelt und Michael Runk so arg zugerichtet wurden, daß ersterer an den erlittenen Verletzungen bereits starb und am Aufkommen des letzteren gezweifelt wird. Die Thäter, Michael Stefani und Genossen, stellten sich freiwillig dem Gerichte.

(Landes-Ausstellung.) Der Ausschuss des Klausenburger Gewerbe-Vereines hat den Plan zu einer Landes-Ausstellung für Industrie und Landwirthschaft in Klausenburg angeregt.

(Die Ausstellung der Hilfsarbeiter) in Klausenburg findet vom 1. bis 5. September l. J. statt. Der dortige Gewerbe-Verein hat 100 fl. zur Erwerbung von Prämien für diese Ausstellung bewilligt.

(Gattenmord.) In der Gemeinde Korna wurde der dortige Inasse Gorgyge Petruz vom eigenen Gemweib mit Hilfe der Mutter der Letzteren und des dortigen Einwohners Abram Grieta

ermordet und auf dem Felde vergraben. Das saubere Kleeblatt ist dem Karlsburger I. Gerichtshofe eingeliefert worden.

— (Todesfälle.) Gestorben ist: der Reichstagsabgeordnete Rudwig Mielck am 16. d. in Gsep, im 58. Lebensjahre, — FML. i. V. Wilhelm Rudolf Ritter v. Brsch am 11. d. in Carezzo, im Alter von 82 Jahren, — der ehemalige Bürgermeister Franz Johann Rwigda am 17. d. in Kornneuburg, im 62. Lebensjahre, — Fürstin Friederike Fugger-Babenhausen am 16. d. in Klagenfurt, im 56. Lebensjahre, — Generalmajor Eduard v. Kallen am 15. d. in Stuttgart, im Alter von 70 Jahren.

— (Die neue Infanterie-Ausrüstung.) Vor den Räumen, in welchen der Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation im Museum-Gebäude seine Sitzungen hält, waren am 15. d. Abends zwei Infanteristen in voller Feldausrüstung — der Eine in der bisher üblichen, der Andere in der neu einzuführenden — posirt worden, damit den Delegirten an ihnen die Vorthelle der projectirten neuen Ausrüstung demonstriert werden. Schon auf den ersten Anblick muß es auch dem Laien einleuchten, daß der Soldat die Ausrüstung in der projectirten Vertheilung viel leichter tragen könne, als dies in der bisher üblichen Weise der Fall war. Die Brust des Soldaten wird ganz frei sein, da der gerollte Mantel nicht über die Schulter gehängt werden soll; derselbe wird nunmehr oberhalb des Tornisters am Rücken im Halbkreise angebracht sein, wie dies bis zum Jahre 1863 eingeführt gewesen. Die Last des Tornisters ist durch die Gurten viel gleichmäßiger auf den Körper vertheilt und die Gurten werden auch nicht mehr die Bewegungen der Arme in dem Maße behindern, wie dies bisher geschah. Sie ziehen sich vorn ohne gekreuzt zu werden zu dem Leibriemen und halten vorn an beiden Seiten zwei leberne Patronentaschen fest. Die beiden Patronentaschen sind für je 20 Patronen bestimmt. Rückwärts hinter dem Tornister ist ein kleinerer Tornister angebracht, welcher als Reserve-Patronentafel zu dienen hat und 60 Patronen faßt. Während der Infanterie bisher nur für 70 Patronen Raum hatte, wird er nunmehr deren 100 aufzunehmen können. Aus dem Tornister ragen nicht mehr die nagelbeschlagenen Sohlen des zweiten Paares von Schuhen hervor. Dieselben sollen durch keine Commodeschuhe ersetzt werden, die mit Bastsohlen versehen sind, welche nach den gemachten Proben drei Monate aushalten; diese Commodeschuhe sind zwischen den Tornister gesteckt und von außen nicht sichtbar. Die Feldflasche wird nach einem neuen vortheilhafteren System eingerichtet und innerhalb des Brodsackes angehängt getragen werden. Das viel kleinere Bajonnet, welches über den Brodsack herabhängt, wird nicht mehr die Bewegung der Beine in dem Maße hemmen, wie dies bisher der Fall gewesen. Jeder zweite Mann wird mit dem Linneemann'schen Spaten versehen sein, einem kleinen Grabstich, welches namentlich für flüchtige Feldbefestigungen, geringere Lagerarbeiten dienen soll und neben dem Bajonnet über den Brodsack hängen wird. Jeder zweite Infanterist wird an Stelle dieses Spatens Kochgeschirre tragen, die in wasserdichte Leinwand eingehüllt, über dem Tornister angebracht sein werden. Das 8-Millimeter-Mannlicher-Gewehr in Betracht gezogen, wird der Infanterist bei der neuen Ausrüstung gleichwohl um 75 Decagramm weniger zu tragen haben.

— (Selbsttödtung eines Weichselubens-Inhabers.) Der Chef der Firma E. J. Heimann's Söhne, August Heimann in Wien, hat sich am 15. d. — dem Landesgerichte selbst gestellt. Der zweite Inhaber der Firma, Eduard Heimann, hat am 15. d. die Concursöffnung angelehrt. Er hat sich in bedeutende Borsen-Engagements eingelassen und sah sich nun, als dieselben fehlschlügen, veranlaßt, die Insolvenz zu erklären. Aus der Selbsttödtung August Heimann's wird geschlossen, daß er sich auch zu Manipulationen verleiten ließ, welche ihn in Collision mit dem Strafgesetze brachten. Das Deficit war mit mindestens 300.000 fl. angenommen. In der Cassa fanden sich baar nur 1400 bis 1500 fl., außerdem zwei große Silberstücken, die ein 60.000 fl. gekostet haben, dieselben sollen jetzt kaum 400 werth sein. Die Gläubiger haben trostlose Aussehen.

— (Das Gewicht unserer Banknoten.) Ein Kilo Tausender enthält 576 Stück, Hundert 834 Stück, Fünfhundert 680 Stück, Zehner 1180 Stück, Fünfer 980 Stück, Einser 1610 Stück. Mit einem Kilo Tausender ist man also noch nicht einmal Millionär.

— (Eine Gemeinde unter Sequetur.) Aus Oedenburg wird berichtet: Das hiesige Vicegesspannamt hat über die Gemeinde Siegenborf wegen der derouten Vermögensverhältnisse, in denen sie sich befindet, die Verhängung der Sperre angeordnet und zum Sequestri-Curator den Eisenstädter Advocaten Dr. Alexander Schreiner bestellt.

— (Ueber das Leichenbegängniß Kaiser Friedrich's III.) wird aus Potsdam vom 18. d. noch berichtet: In der reichgeschmückten Jagds-Galerie und in dem Muschelsaal des Schlosses Friedrichsron versammelte sich gegen 9 Uhr Morgens die leittragende Gesellschaft der Eingeladenen. Um 10 Uhr nahmen die Minister mit den Kroninfinnen zu Seiten des Sarges und Feldmarschall Graf Blumenthal am Fußende des Sarges und dem Reichsminister Graf v. Bismarck am Kopfende des Sarges Platz. Auch des Kaisers kleine Söhne erschienen. Neben Prinz Heinrich stand der Erbprinz von Meiningen. Außer diesen befanden sich in der fürstlichen Gesellschaft die Großherzoge von Baden und Hessen, der Großfürst Vladimier, der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, der Herzog von Koburg, die Prinzen Albrecht, Georg und Alexander, der Großherzog von Weimar. Nach dem Gesange des Domchors trat Oberhofprediger Kögel an den Sarg und sprach ein feierliches Gebet, keine Gebetkreuze. Nach abermaligem Gesange wurde der überaus reich geschmückte Sarg auf den Leichenwagen gehoben und der Zug entwickelte sich. Alle Fürstlichkeiten folgten, nur die Kaiserin-Witwen Augusta und Victoria blieben draußen im Schlosse zurück. Gegen 10¹/₂ Uhr setzte sich der Zug mit Trauermusik an der Spitze in Bewegung.

Die Zugordnung war wesentlich dieselbe, wie bei dem Begräbnisse Kaiser Wilhelm's. Dem Contingent der Potsdamer und Berliner Garnison in Trauerparade folgten des verewigten Kaisers persönliches Dienstpersonal, die Hofbeamten aller Kategorien, dann die Aerzte, von den englischen Aerzten aber nur Howell, während Mackenzie im Schlosse zurückblieb. Ihnen schloß sich die Staatsminister in Gala mit dem Reichs-Infignien an. Graf Bismarck trug das Reichsschwert und dann folgte, flankirt von den Rittern des Schwarzen Adler-Ordens — aber diesmal ohne Trauerbaldaehin — der von acht Kappen gezogene Trauermagen mit dem kostbaren herrlich geschmückten Sarg. Hinter diesem des Kaisers Leibfroh. General-Feldmarschall Graf v. Blumenthal trug das Reichsbanner, begleitet von den Generaladjutanten v. Mische und v. Winterfeld. Dann kam Kaiser Wilhelm, der erst und dann zwischen dem Prinzen von Wales und dem König von Sachsen dahinschritt. Von seinem Helm walle ein langer Florstreifen herunter. Hinter den drei Fürsten folgten die übrigen Leidtragenden, zunächst Prinz Heinrich mit dem Kronprinzen von Schweden, der Großherzog von Baden und die übrigen Fürstlichkeiten. Der Generalität voraus schritt gebeugt und überaus ernst Graf Moltke, der es sich

nicht hatte nehmen lassen, seinem höchsten Kriegsherrn das letzte Ehrengeleite zu geben. Officiere aller Waffengattungen und aller Nationen, Vertreter der Universitäten und anderer Hochschulen folgten. Mehrere Abtheilungen Uhlanen und Dragoner schlossen den Zug, der sich langsam der Friedenstrasse zu bewegte. Die Kirche war mit schwarzen Draperien, Kreuzen und Palmen decorirt. Kaiser Friedrich's Sarg fand über der Gruft des Königs-paares Friedrich Wilhelm IV. und Elisabeth Aufstellung. Der Domchor intonirte „Sei getreu bis in den Tod“, Domprediger Kögel las eine Reihe von Bibelstellen mit dem Schluffe: „Selig die Todten, die in dem Herrn sterben“ und segnete dann die sterbliche Hülle des Kaisers Friedrich ein. Der Feier hatten bis auf die Truppen sämmtliche Theilnehmer am Zuge beigewohnt, außerdem auf einem Empore die ergraute Kaiserin, die Großherzogin von Baden und die Prinzessinen-Töchter. — Die Trauerfeier verlief ohne jeden Unfall.

— (Kaiser Friedrich und die Leibesübungen.) Der unvergessliche Kaiser Friedrich turnte in den Jahren 1841 bis 1849 unter der Leitung Philipp Federns. Im Winter fand der Unterricht in einem Saale des früheren kaiserlichen Palais statt, welcher von der Behrentstraße aus betreten wurde. Im Sommer wurde das Turnen im Parke von Schloß Babelsberg betrieben. Zusammen mit „Prinz Fritz“ turnte eine Anzahl jugendlicher Genossen; auch sein Lehrer und Erzieher Dr. Ernst Curtius, jetzt Geheimrer Regierungsrath und Professor an der Berliner Universität theilte sich am Turnen. Der genannte Federn berichtet über jenen Unterricht, daß der Prinz allen Übungen gleichen Eifer und gleiche Thätigkeit gewidmet habe, während Prinz Friedrich Karl, sein Vetter, besonders die Kraftübungen liebte. Dennoch hatte der Prinz eine Vorliebe für den Schwingel, an dem er besonders gern und tüchtig turnte. Das durch den Unterricht geweckte Interesse am Turnen bewahrte auch der spätere Kronprinz. Seit 1861 hat er bis 1887 alljährlich den Turnvorstellungen in der Militärturnanstalt oder Turnlehrerbildungsanstalt beigewohnt. Bei dieser Gelegenheit erfreute er auch seine Lehrer sowohl wie Schüler mit freundlich anerennenden und aufmunternden Ansprachen. Wiederholt sind auch städtische Turnen in der Prinzenstraße von ihm besucht worden. Bekannt ist, daß der verstorbene Kaiser ein warmer Freund des Schwimmens war, welches er bis ins reife Mannesalter hinein ausübte. In der Militärt-Schwimm-Anstalt in Potsdam gehörte er früher zu den täglichen Besuchern; nur bei den bringendsten Abhaltungen konnte er sich entschließen, aus dem Vergnügen des Schwimmens zu verzichten. Von den zahlreichen heiteren Vorfällen, die sich in jener Periode in der Potsdamer Schwimm-Anstalt abspielten, sind wohl die meisten in die Deffentlichkeit gedrungen und legen ein sprechendes Zeugniß ab von der Güte und Keufseligkeit des nunmehr Entschlafenen. Auch anderen Nüchtern auf dem Gebiete der Körperübungen wandte Kaiser Friedrich sein Interesse zu. In Aller Gedächtniß ist es ja, daß er noch in den letzten Tagen für das Wettfahren auf Zwei- und Dreirädern einen Grenzpreis aussetzte. Nicht minder ist es in Aller Erinnerung, wie lebhaft die Theilnahme des Kaisers an den Bestrebungen des Rudersports war. Hat er doch wiederholt den Regatten in Grünau durch seine Anwesenheit die glänzendste Weihe gegeben. Schon als Knabe fand er größtes Gefallen am Rudern und Segeln, und in Babelsberg war ihm seiner Zeit ein eigenes kleines Boot zur Benützung angewiesen worden.

Volkswirthschaftliches.

K. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtä in Triest.

Am 30. v. M. hielt diese Gesellschaft in Triest ihre Generalversammlung und feierte zugleich das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes, wobei außer anderen zahlreichen Committäten der Dirigent der ungarischen Abtheilung dieser Anstalt, wirts. Geheimrath und Landtags-Deputirter Herr Baron Friedrich Podmaniczky auch zugegen war. Die Bewohner uneres Vaterlandes haben dieser Anstalt stets ein reges Interesse entgegengebracht, weil diese zu jenen Anstalten gehört, welche die überaus wichtige und heilsame Institution des Versicherungswesens in unserem Vaterlande eingebürgert und cultivirt haben. Die Riunione Adriatica di Sicurtä operirt seit fünf Decennien in Ungarn und wurde vom Beginne ihrer Thätigkeit an stets der Sympathie und Unterstützung des großen Publicums theilhaftig. Eine naturgemäße Folge dieses allgemeinen Wohlwollens war ein stetes Emporkommen und Erstarben dieser Anstalt, so zwar, daß sie nun eine der größten und hervorragensten Anstalten der österr.-ung. Monarchie ist und bieten die derzeitigen Leiter dieser Gesellschaft eine Gewähr dafür, daß sie jene Position auch weiterhin inne haben wird, welche ihr durch Coulanze, Pünctlichkeit und Gewissenhaftigkeit ihres Vorgehens zu erringen gelungen ist. Wir entnehmen dem für das Jahr 1887 zur Vorlage gelangten Rechnungsbuch folgende wichtigeren Daten: Die in der Lebensversicherung im Jahre 1887 geschlossenen Versicherungen beliefen sich auf 9,657,496 fl. Capital und 33,037 fl. Rente. Der Versicherungsfond beziffert sich mit Ende des Jahres auf 45,555,050 fl. Capital und 120,803 fl. Rente und zeigt einen Zuwachs von 3,750,286 fl. Capital und 28,717 fl. Rente. Die Prämien-Einnahme betrug 2,082,231 fl. und überstieg um 326,274 fl. diejenige des Vorjahres. Für Ablebens- und Lebensfälle sind 331,815 fl. zur Auszahlung gelangt und außerdem Netto 223,206 fl. reservirt worden. Die Prämienreserve beträgt 9,043,103 fl. und weist gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 887,887 fl. auf. Die Prämien-Einnahme in den Elementar-Versicherungsbranchen bezifferte sich auf 8,015,810 fl. für Rückversicherungen 3,280,539 fl. vorausgab. Die Schäden lösteten 5,939,822 fl., wovon 2,324,105 fl. auf die Rückversicherung eustelen. Ueberdies mußten für schwelende Schäden Netto 211,296 fl. reservirt werden. Die Prämienreserve für eigene Rechnung beträgt 1,477,012 fl. für Feuerversicherungen, 10,829 fl. für Transportversicherungen; die Specialreserve für Hagelversicherungen im Betrage von 450,000 fl. ist unverändert geblieben. Das Portefeuille der Zeitprämien ist auf 18,006,845 fl. gestiegen. — Die von der Gesellschaft seit ihrem Bestande geleisteten Schadenzahlungen belaufen sich rund auf 141 Millionen Gulden. Die Gesamtbilanz schließt mit einem Gewinn von 292,391 fl. 8 kr., wovon nach Abzug der statutenmäßigen Zuwendungen und weiterer 10,000 fl., welche aus Anlaß der Vollenzung einer fünfzigjährigen Bestanddauer der Gesellschaft der Spar- und Versorgungs-Casse der Beamten gewidmet werden, die Vertheilung einer Dividende von 52 fl. beschlossen wurde. Die Gesellschaft besitzt der Ende December 1887 (außer dem Actiencapital von 4 Millionen Gulden mit einer Baareinzahlung von 1,600,000 fl.) Reserven im Betrage von 11¹/₂ Millionen Gulden.

Neueste Nachrichten.

Travnik, 19. Juni. Kronprinz Rudolf und Erzherzog Otto trafen gestern 2 Uhr Nachmittags unter dem Jubel der äußerst zahlreich zur Begrüßung der hohen Gäste versammelten Bevölkerung aller Confectionen und Stände in Travnik ein. Im Laufe des Nachmittags fand der Empfang verschiedener Deputationen statt und begaben sich hierauf die beiden mit Sulten in die Cassa, wo Pöschel dieselben durch längere Zeit die Magazine der Kaufleute und interessanten alten Baustücke besichtigten und mitten im Gedränge an dem Treiben der Bevölkerung Interesse fanden.

Berlin, 19. Juni. Die Morgenblätter besprechen die Proclamation des Kaisers überaus sympathisch und heben mit besonderer Genugthuung die vom jungen Herrscher aufgestellten herrlichen Ziele, sowie

die Betonung des Vertrauens und der Zusammengehörigkeit des Fürsten und des Volkes hervor. Das Selbstniß dieser Treue werde überall mit derselben Herzlichkeit erwidert werden, mit welcher es ausgesprochen worden. Es sei zu hoffen, daß dieser schöne Einflang in aller Zukunft erhalten bleibe. Das preußische und das deutsche Volk werde dem Herrscher bei Erfüllung seiner Aufgabe treu zur Seite stehen. — Die Blätter erwarten weitere politische Kundgebungen bei Eröffnung des Reichs- und des Landtages. — Dem Vernehmen nach wurde Leutbold zum Leibgarde des Kaisers ernannt.

Brüssel, 19. Juni. Einigen Blättern zufolge hätte der König eine Nachricht vom Tode Stanley's empfangen.

Paris, 18. Juni. In seiner in La Ciotat gehaltenen Rede wendet sich Floquet gegen den Versuch der Wiederherstellung der persönlichen Gewalt und zollte den Arbeitern Anerkennung, welche keinen Mann der Vorsehung suchen, um eine Lohnerhöhung zu erreichen, welche wissen, daß die Freiheit das erste Gut des Menschen, daß die Gleichheit, Recht und Brüderlichkeit Pflicht ist.

London, 19. Juni. Die meisten Morgenblätter besprechen die Proclamation des Kaisers Wilhelm und finden in den Worten, die der Kaiser und König an das preußische Volk richtete, besonders beruhigend für Europa den Passus, in welchem der Herrscher gelobt, nach dem Beispiel seiner Väter den Frieden zu schirmen. „Daily Telegraph“ hebt den fürstlichen Ton der Rede hervor. „Standard“ bezeichnet die Proclamation als solche, die sich gegen Niemanden wende und Niemanden verlege.

London, 18. Juni. Minister-Präsident Salisbury beantragte im Oberhause, Minister Smith im Unterhause, eine Condolenz-Adresse an die Königin und eine Kundgebung an die Kaiserin Victoria. Beide gaben in glänzender Rede ein Bild des Verstorbenen, der auf seinem Haupte jede Anwartschaft auf ein glückliches, glänzendes, friedliches und nutzbringendes Leben vereinte, der selbst in der kurzen Zeit seiner Herrschaft ein Beispiel hoher Pflichttreue gab und inmitten der schwersten Prüfung den höchsten Geist besaß, durch welchen sein Geschlecht die Größe Deutschlands und seine eigene geschaffen. Lord Cranville trat im Oberhause, Gladstone und Hartington traten im Unterhause mit herzlichem Worten dem Antrage bei, welcher einstimmig angenommen wurde.

Berlin, 20. Juni. Der Kaiser ist in fortwährender Berührung mit den Ministern. Die Beratungen über die Fassung der Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet werden soll, sind noch nicht abgeschlossen. Allseitig wird bestätigt, daß der friedliche Charakter der deutschen Politik in der Thronrede entschieden zum Ausdruck gelangen wird; in derselben soll von Neuem in feierlicher Weise das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn betont werden.

Berlin, 20. Juni. Mackenzie hat sich von der Kaiserin-Witwe verabschiedet und hat mit dem Prinzen von Wales Deutschland verlassen.

Berlin, 20. Juni. Kaiser Wilhelm empfing Zedlitz, von dem es heißt, daß er der Nachfolger Puttkamer's sein werde.

Brüssel, 20. Juni. Das officielle Ergebnis der Wahlen ist folgendes: in der Kammer 97 Clericale und 41 Liberale; im Senat 50 Clericale und 19 Liberale.

London, 20. Juni. (Depeche des „Temps“.) Als entschiedene Thatsache steht fest, daß Deutschland den Frieden wünscht; falls der europäische Friede Störung erleiden sollte, so werde dieselbe nicht von Deutschland, sondern von anderen weniger friedfertigen Mächten ausgehen.

Madrid, 20. Juni. In der Kammer erklärte der spanische Minister des Aeußern, daß weder mit Deutschland noch mit einer anderen Macht ein Bündniß abgeschlossen wurde; die Politik des Cabinet's sei eine bedingungslos neutrale.

Original-Telegramme.

Lemberg, 20. Juni. Landwehr-Commandant Erzherzog Rainer, der vor einem Monat die hiesigen Truppen inspicierte, ist heute zu demselben Zwecke wieder hier eingetroffen, und wird morgen die übrigen galizischen Bezirke und die Bukowina neuerdings bereisen.

Paris, 20. Juni. Präsident Carnot theilte im heutigen Ministerrath die Antwort des Deutschen Kaisers auf die an denselben gesandten Beileids-Telegramme mit. Der Deutsche Kaiser schließt sich den zu Gunsten der Aufrechthaltung guter Beziehungen zwischen den beiden Mächten ausgebrückten Wünschen an.

Lotto-Ziehung

vom 20. Juni.
Hermannstadt: 89 16 1 56 90.

(Eingefendet.)

Weisse Seidenstoffe von 65 kr. bis fl. 1.40 per Meter (ca. 180 Qualitäten) versendet rohen- und färbeweise kostenfrei das Fabrik-Depot **G. Heneberg** (f. t. Postleferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni.

Ung. Goldrente 6 ¹ / ₂	100.75	Ungarische Prämien-Lose.....	126.50
„ Goldrente 4 ¹ / ₂	87.85	„ 5-procentige u. Szegecl-Lose 125.—	
„ Papierrente.....	151.90	„ 5-procentige Staatsanleihe in Papier.....	79.60
„ Silberanleihe.....	98.25	„ „ „ in Silber.....	81.—
„ „ II. Emiffion St.-Dblig. 98.25		„ 1860er Staatsanleihe.....	110.—
„ „ III. „ „ „ „ 126.—		„ 1876er Staatsanleihe.....	137.50
„ 1876er Staats-Dblig. 115.75		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Grunbentlastungs-Dbligat. 105.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Grunbentl.-Dblig. m. Berl. 104.50		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Temes-Banat Grunbentl.-Dblig. 104.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Tem.-Banat Grunb.-Dbl. mit Berl. 104.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Siebenb. Grunbentl.-Dbligat. 104.25		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Kroat.-Slabon. „ „ „ 104.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ „ „ „ „ 100.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juni.

Ung. Goldrente.....	100.65	Ungarische Prämien-Lose.....	127.—
„ 4-procentige Goldrente.....	87.85	„ 5-procentige u. Szegecl-Lose 125.—	
„ 5-procentige Papierrente.....	151.90	„ 5-procentige Staatsanleihe in Papier.....	79.60
„ „ Silberanleihe.....	98.25	„ „ „ in Silber.....	81.—
„ „ II. Emiffion St.-Dblig. 98.25		„ 1860er Staatsanleihe.....	110.—
„ „ III. „ „ „ „ 126.—		„ 1876er Staatsanleihe.....	137.50
„ 1876er Staats-Dblig. 115.75		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Grunbentlastungs-Dbligat. 105.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Grunbentl.-Dblig. m. Berl. 104.50		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Temes-Banat Grunbentl.-Dblig. 104.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Tem.-Banat Grunb.-Dbl. mit Berl. 104.75		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Siebenb. Grunbentlastungs-Dblig. 104.80		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ Kroat.-Slab. „ „ „ 104.—		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75
„ „ „ „ „ 99.75		„ 1880er Staatsanleihe.....	137.75

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) Gelingung: Abgang von Wien 8 Uhr Früh. Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 Minute Abends. Abgang 7 Uhr 11 Minuten Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 34 Minuten Abends. - Am Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 15 Minuten Abends. Ankunft in Győrös 12 Uhr 45 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 50 Min. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 18 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 30 Min. Nachts. Ankunft in Tóváros 2 Uhr 26 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 Min. Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 4 Uhr 9 Min. Früh; Abgang 4 Uhr 21 Min. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 45 Min. Früh; Abgang 5 Uhr 55 Min. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 Min. Nachts. - c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Nachts. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 Min. Nachmittags. Ankunft in Bukarest 9 Uhr 35 Min. Abends. - d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 18 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 Min. Nachts; Abgang 2 Uhr 11 Min. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 56 Min. Früh. - Am Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 15 Min. Früh. Ankunft in Győrös 9 Uhr 35 Min. Vorm. Abgang 9 Uhr 18 Min. Vorm. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 53 Min. Vormittags; Abgang 10 Uhr Vormittags. Ankunft in Tóváros 11 Uhr 14 Min. Vormittags; Abgang 11 Uhr 55 Min. Vormittags. Ankunft in Kis-Kapus 1 Uhr 54 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 19 Min. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 4 Uhr 17 Min. Nachmittags; Abgang 4 Uhr 32 Min. Nachmittags. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 52 Min. Abends. - f) Gelingung: Abgang von Kronstadt 6 Uhr 37 Min. Früh. Ankunft in Predeal 6 Uhr 47 Min. Früh. Ankunft in Bukarest 11 Uhr 50 Min. Vormittags.

M. 3. 5326/1888.

[424] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 27. Juni 1888, Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamte, großer Ring Nr. 11, beauftragt Vergebung des Neubaus eines Materialmagazins in der Train-Cafeterie, Viehmarktplatz Nr. 9, mit dem Kostenanschlag von 1487 fl. 40 kr. 8 W. eine Licitation-Verhandlung statt, wozu auch schriftliche, mit einem Reuegeld von 10% des Kostenanschlages versehene Offerte bis zum Beginn der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamte entgegenzunehmen werden, was mit dem Beifügen verlaubar wird, daß Plan und Kostenanschlag, sowie die Baubedingungen bis dahin in den öffentlichen Amtsstunden beim städtischen Wirtschaftsamte zur allgemeinen Einsichtnahme aufstehen. Hermannstadt, am 16. Juni 1888.

Der Magistrat.

M. 3. 5726/1888.

[425] 1-2

Kundmachung.

Dienstag den 10. Juli d. J., Vormittags 9 Uhr an findet die Licitation der Brennholz-Lieferung für das städtische Franz-Josephs-Spital und das städtische Siechenhaus in der Verwaltungskanzlei des Franz-Josephs-Spitals statt, und zwar: für das Franz-Josephs-Spital 295 Meter-Klafter Buchenbrennholz, Siechenhaus . . . 40 Meter-Klafter Buchenbrennholz, zusammen 335 Meter-Klafter Buchenbrennholz.

Hierbei geschieht mit dem Beifügen die Verlaubarung, daß jeder Licitant vor Beginn der mündlichen Licitation ein Barium im Betrage von 240 fl. 8 W. zu erlegen hat und daß vorchriftsmäßig ausfertigte, mit dem Barium ver 240 fl. 8 W. belegte Offerte bis zum 9. Juli, Abends 6 Uhr, bei der Verwaltung des Franz-Josephs-Spitals eingereicht werden können, wofür auch die Licitations-Bedingungen bis zum 9. Juli d. J., Abends 6 Uhr, in den Amtsstunden eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 15. Juni 1888.

Das Markamt.

150-200 fl.

monatlich auf leichte Weise zu verdienen ohne Capital oder Risiko; hochst. ausüblicher Erwerb. Besonders geeignet für Beamte, Assuranz-Vertreter, Agenten, Kaufleute und für jede mit dem Publicum verkehrende Person. Anträge sind zu richten an die Kaufm. Kanzlei „La Confidentialia“ in Budapest. [269] 3-3

Nur einige Tage

Heltauergasse Nr. 26:

Amerikanischer Photograph.

40 fr. ein Bild 40 fr.

In 5 Minuten fertig mitzunehmen.

Für genaue Ähnlichkeit, sowie Haltbarkeit der Bilder garantiert

August Kürt, Photograph.

[426] 1-1

Abgang 2 Uhr 53 Min. Früh. Ankunft in Győrös 3 Uhr 24 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 26 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr Früh. - Am Anschlusse hieran: e) Gelingung: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 32 Min. Früh. Ankunft in Großwardein 8 Uhr 42 Min. Früh. Abgang 8 Uhr 47 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 55 Min. Mittags. Ankunft in Wien 7 Uhr 15 Min. Abends. - f) Gelingung: Abgang von Bukarest 4 Uhr 40 Min. Nachmittags. Abgang von Predeal 9 Uhr 12 Min. Abends. Ankunft in Kronstadt 10 Uhr 12 Min. Abends. 3. Kis-Kapus - Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Kis-Kapus 4 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Hermannstadt 6 Uhr 40 Min. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Kis-Kapus 2 Uhr 29 Min. Nachm. Ankunft in Hermannstadt 4 Uhr 42 Min. Nachmittags. - c) Omnibuszug: Abgang von Szatna (Wächterhaus Nr. 19) 8 Uhr 27 Min. Abends. Ankunft in Hermannstadt 9 Uhr Abends. 4. Hermannstadt - Kis-Kapus. a) Gemischter Zug: Abgang von Hermannstadt 8 Uhr 50 Minuten Früh. Ankunft in Kis-Kapus 10 Uhr 49 Minuten Vormittags. - b) Personenzug: Abgang von Hermannstadt 10 Uhr Nachts. Ankunft in Kis-Kapus 11 Uhr 45 Min. Nachts. - c) Omnibuszug: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr 43 Min. Nachmittags. Ankunft in Szatna (Wächterhaus Nr. 19) 4 Uhr 26 Min. Nachmittags. 5. Kocsárd - Maros-Báráhely - Szász-Régen. a) Personenzug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 5 Min. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 5 Uhr 40 Min. Früh. - Am Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 5 Min. Früh. - c) Personenzug: Abgang von Kocsárd 10 Uhr 20 Min. Vorm. Ankunft in Maros-Báráhely 12 Uhr 55 Min. Mittags. - Am Anschlusse hieran: d) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 4 Uhr 58 Min. Nachmittags. Ankunft in Szász-Régen 7 Uhr Abends. - e) Gemischter Zug: Abgang von Kocsárd 3 Uhr 25 Min. Nachmittags. Ankunft in Maros-Báráhely 6 Uhr 13 Min. Abends. 6. Szász-Régen - Maros-Báráhely - Kocsárd. a) Gemischter Zug: Abgang von Maros-Báráhely 6 Uhr 56 Min. Früh. Ankunft in Kocsárd 9 Uhr 40 Min. Früh. - b) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 8 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Maros-Báráhely 10 Uhr 20 Minuten Vormittags. - Am Anschlusse hieran: c) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 15 Min. Mittags. Ankunft in Kocsárd 2 Uhr 46 Min. Nachm. - d) Gemischter Zug: Abgang von Szász-Régen 8 Uhr Abends. Ankunft in Maros-Báráhely 9 Uhr 49 Min. Abends. - Am Anschlusse hieran: e) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 10 Uhr 20 Min. Abends. Ankunft in Kocsárd 12 Uhr 50 Min. Nachts. 7. Arad - Karlsburg - Tóváros. a) Gemischter Zug: Abgang von Arad 4 Uhr 30 Min. Nachm. Ankunft in Tóváros 10 Uhr 9 Min. Abends; Abgang 10 Uhr 35 Min. Früh. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 29 Min. Nachts; Abgang 12 Uhr 39 Min. Nachts. Ankunft in Tóváros 1 Uhr 16 Min. Nachts. - b) Personenzug: Abgang von Arad 6 Uhr Früh. Ankunft in Tóváros 10 Uhr 59 Min. Vorm.; Abgang 11 Uhr 7 Min. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 12 Uhr 46 Min. Mittags; Abgang 12 Uhr 53 Min. Mittags. Ankunft in Tóváros 1 Uhr 26 Min. Mittags. - c) Omnibuszug: Abgang von Karlsburg 8 Uhr 5 Minuten Früh. Ankunft in Tóváros 8 Uhr 59 Min. Früh. 8. Tóváros - Karlsburg - Arad. a) Personenzug: Abgang von Tóváros 3 Uhr Früh. Ankunft in Karlsburg 3 Uhr 34 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 44 Min. Früh.

Advertisement for Claviere aus Deutschland, featuring Blüthner, C. J. Quandt, Apollo-Fabrik, and Wiener Firmen.

Advertisement for Auserlesene Claviere, featuring Heldenberg's Clavier-Handlung and various piano models like Mignon and Pianino.

Advertisement for Lenck-Kaffee, highlighting its quality and origin from Oedenburg.

Large advertisement for J. & S. KESSLER in Brünn, listing various textile goods like Carrirten Modestoff, Woll-Atlas, Cachemir, Baige, Brocattstoff, Creton, Dreidraht, Schlafrockstoff, Decken-Garnitur, Jute-Vorhang, Laufteppich, Schlaf-Steppdecke, Hausleinwand, Kingwebe, Chiffon, Oxford, Canevas, Damastgall, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Leintücher, Strohsäcke, and Bettvorleger.